

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 197 92. Druck u. Versand Joh. van Nieuwen, Krefeld, Puth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 2.

Nummer 35

Düsseldorf, den 31. August 1929

Verbandort Krefeld

Arbeit wird zur Strafe

Eine Eingabe unseres Verbandes zur Kurzarbeiter-Unterstützung

Die anhaltende Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie läßt die betroffene Textilarbeiterchaft die Ungültigkeit der jetzigen gesetzlichen Regelung der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterunterstützung besonders hart empfinden.

Durchschnittlich 30 Prozent unserer Verbandsmitglieder waren in den letzten Monaten Kurzarbeiter. Ein erheblicher Teil dieser Kurzarbeiter hatte nach den bisherigen Bestimmungen über die Anrechnung von Kurzarbeit keinen Anspruch auf Kurzarbeiterunterstützung.

Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands

An den

Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages

Eine Abänderung dieser ungerechten Bestimmungen muß erfolgen, um dem Grundgedanken des Gesetzes entsprechend diese Arbeiterchaft vor Not und Elend zu bewahren. Die Kurzarbeit wird zur Strafe, wenn sie dem Arbeiter an Lohn weniger einbringt, als ihm bei völliger Arbeitslosigkeit an Erwerbslosenunterstützung zukommt. Hier muß Abhilfe erfolgen!

Zentralvorstand und Verbandsausschuß unseres Verbandes haben an den Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages folgende Eingabe gerichtet:

Düsseldorf, den 21. August 1929.
Florastr. 7

Berlin W.

Reichstag

Zur Begründung

Sei bemerkt, daß vor allem in der deutschen Textilindustrie die Kurzarbeit zu einer üblichen Einrichtung geworden ist. Die ungünstige Geschäftslage hält bereits mehr als 1 1/2 Jahre an. Nach der allmonatlich aufgenommenen Statistik unseres Verbandes waren Kurzarbeiter

am Stichtage des Monats Juli	1928	27,6 Prozent
" " " " " " " " " " " "	Oktober 1928	31,1 Prozent
" " " " " " " " " " " "	Januar 1929	33,7 Prozent
" " " " " " " " " " " "	April 1929	33,1 Prozent
" " " " " " " " " " " "	Juli 1929	32,2 Prozent

Ein sehr erheblicher Bruchteil der Textilarbeiter ist bereits länger als ein Jahr nicht mehr voll beschäftigt. Fallen in einem Jahre wöchentlich zwei Arbeitstage aus, so ist dies einer Arbeitslosigkeit von 17 Wochen gleich zu setzen. Nach den bisher geltenden Bestimmungen erhalten diese hart betroffenen Arbeiter keine Unterstützung.

Bekanntlich reichen die geringen Löhne der Textilarbeiter selbst bei voller Beschäftigung kaum zur Befreiung des Lebensunterhalts. Bei langandauernder Kurzarbeit geraten die betroffenen Familien und selbst ledige Arbeiter in drückendste Not.

Arbeitslosenversicherung und Kurzarbeiterunterstützung sind geschaffen, um bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit die Existenzmöglichkeit der Arbeitnehmer zu sichern. Es wird deshalb dringend gebeten, bei der Neugefaltung des Gesetzes unseren Antrag zu berücksichtigen und dadurch der offensichtlichsten Notlage der Kurzarbeiter in etwa abzuhelfen.

Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands.
gez. Joh. Müller.

Die Krise in der englischen Baumwollindustrie

Nach dreiwöchentlicher Dauer ist nunmehr der Kampf in Lancashire, dem englischen Baumwollgebiet, beendet, ein Kampf, in dem rund 500 000 englische Textilarbeiter verstrickt waren. Den Bemühungen der englischen Regierung, insbesondere des ständigen Sekretärs im Arbeitsministerium, Sir Horace Wilson, ist es gelungen, die beiden Parteien zu bewegen, die Streitfrage einem Schiedsgericht, bestehend aus einem unabhängigen Vorsitzenden und je zwei Vertretern von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zu unterbreiten. (Es ist von besonderem Interesse, daß diese Vertreter nicht aus der Textilindustrie, sondern aus anderen Industrien bestimmt werden, um eine unbeeinflusste Stellung zu garantieren. D. Schrift.) Beide Parteien haben sich verpflichtet, den Spruch des Schiedsgerichts anzuerkennen. Unter dessen wird die Arbeit zu den alten Löhnen wieder aufgenommen. Bei der Beurteilung dieses großen Kampfes wird man zwischen näheren und entfernteren Ursachen zu unterscheiden haben. Die nächste Ursache, die zur Aussperrung der englischen Baumwollarbeiter führte, ist bekannt. Die englischen Textilindustriellen beschloßen, um aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauszukommen, einen Lohnabzug von 12,82 Prozent vorzunehmen. Ein Vorhaben, das natürlich auf den entschiedenen Widerstand der organisierten Textilarbeiter stieß. Wohl schien es zunächst, als ob die Gewerkschaft der Spinnerarbeiter über einen evtl. Lohnabzug mit sich reden lassen wolle, jedoch zeigten die Vertrauensmännerkonferenzen dieser Gewerkschaft, daß die Spinner in der Ablehnung des Lohnabzuges mit den übrigen Textilarbeiterverbänden einig gingen. So wurde die von den Arbeitgebervereinigungen beschlossene Aussperrung am 29. August wirksam.

Wir wollen uns nun zunächst einmal mit den entfernteren liegenden, aber ursprünglichen Ursachen des Kampfes beschäftigen. Lancashire, das englische Baumwollgebiet, nahm vor 30 Jahren noch in der Ausfuhr von Baumwollwaren nahezu eine Monopolstellung ein. Wenn auch bereits einige Länder für den eigenen Bedarf produzierten, so war doch

Die Stellung Lancashires im Weltmarkt

von Baumwollwaren eine überragende. Seitdem haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. Nicht nur hat sich die Baumwollindustrie in anderen Ländern so entwickelt, daß sie den eigenen Bedarf zu decken sucht, sondern auch auf dem Weltmarkt begegnet die Baumwolle von Lancashire einer ständig wachsenden Konkurrenz. Insbesondere hat hier der Krieg England furchtbar geschädigt. Während des Krieges war England gezwungen, die Ausfuhr seiner Erzeugnisse einzuschränken. Dadurch wurde das Aufkommen neuer Industriezweige, insbesondere in Indien und Ostasien, begünstigt. Der Weltverbrauch an Baumwolle betrug im Jahre 1928 über 25 Millionen Ballen gegenüber 23 Millionen Ballen im Jahre 1913. Der Verbrauch Lancashires ist dagegen in derselben Zeit von über vier Millionen Ballen auf nicht ganz drei Millionen Ballen gefallen.

Von den rund 165 Millionen Spindeln der Welt besitzt England 56 750 000 Spindeln. Gegenüber einer Gesamtvermehrung von 23 Millionen in der Welt hat England nur eine Vermehrung von einer Million Spindeln aufzuweisen. Im Vergleich zur Vorkriegszeit weist der englische Export an Baumwollgeweben einen Rückgang von drei Milliarden Yards auf, während sich z. B. die Erzeugung der Vereinigten Staaten von 6 317 000 000 Yards im Jahre 1913 auf 8 980 000 000 im Jahre 1927 gesteigert hat.

Als gefährlichster Konkurrent der englischen Baumwollwaren

hat sich Japan entwickelt. Sogar in Südamerika und in Afrika macht sich die japanische Konkurrenz unliebsam bemerkbar, insbesondere aber verdrängt der bisherige arbeitende Wettbewerb Japans die englische Baumwolle in Indien, China und den dazwischen liegenden Staaten und Inseln (Niederländisch-Indien, Malajische Staaten usw.). Dieses Gebiet stellt, an der Bevölkerung gemessen, wohl den größten Absatzmarkt der Welt dar, wohnen hier doch etwa fünf Achtel der gesamten Weltbevölkerung. Die einzelnen Menschen dieser asiatischen Länder sind gewiß bedürfnisloser als anderwärts, aber hier bringt es die Masse. Hierzu macht der Leiter des Statistischen Büros für den englischen Baumwollhandel, Sir Ernest Thomson, im „Manchester Commercial“ einige bemerkenswerte Feststellungen. Danach beträgt der Verbrauch an Baumwollgeweben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika pro Kopf der Bevölkerung jährlich 72 1/2 Yards, in Indien dagegen nur 12 Yards pro Kopf. Hierbei ist aber die interessante Tatsache zu beachten, daß die Vereinigten Staaten nur 1/2 Yard Baumwollgewebe pro Kopf der 150 Millionen zählenden Bevölkerung importieren, Indien dagegen 5 1/2 Yards pro Kopf seiner 300 Millionen zählenden Bevölkerung. Nach Angabe des englischen Statist. Büros nehmen Indien und die übrigen Länder des fernen Ostens fast 50 Prozent des englischen und über 80 Prozent des japanischen Baumwollexportes auf.

Die Konkurrenz Japans in diesen Gebieten hat einen für England geradezu beängstigenden Grad angenommen. Hinzu kommt die ständig wachsende Eigenherzeugung von Indien und China. Japan vermochte seine Garnherzeugung von 608 Millionen Pfund auf 981 Millionen Pfund im Jahre zu steigern, Indien von 688 Millionen auf 807 Millionen Pfund, wohingegen Englands Garnherzeugung zurückgegangen ist.

In Anbetracht dieser bedrohlichen Lage ist es nicht verwunderlich, daß die Baumwollindustrie von Lancashire bereits seit Jahren im Brennpunkt des englischen öffentlichen Interesses steht.

Auf zum Arbeiter- und Jugendtag in Bocholt!

Der Bezirk Westfalen ruft zum 8. September die christliche Textilarbeiterchaft und besonders die Jugend zum Arbeiter- und Jugendtag nach Bocholt i. W. auf. Warum diese Arbeiter- und Jugendkundgebung? Am 8. September feiert die Ortsgruppe Bocholt i. W. ihre 30jährige Jubelfeier. Wenn es auch sonst nicht Brauch ist, das 30jährige Bestehen einer Ortsgruppe festlich zu begehen, so hat es mit Bocholt seine Bewandnis.

Bocholt ist die älteste Ortsgruppe des westfälischen Bezirkes und zugleich Ausgangspunkt der Bewegung im Münsterland. Von da aus zogen die Pioniere der christlichen Bewegung in das weite Münsterland hinein. Ihre Arbeit ist nicht ohne Erfolg geblieben. Trotz großer und größter Schwierigkeiten, die sich den Vorkämpfern unserer Bewegung auf allen Seiten in den Weg stellten, ist die christliche Textilarbeiterbewegung im Münsterland in ungeahntem Maße gewachsen. Annähernd 30 000 christlich-organisierte Textilarbeiter und Arbeiterinnen stehen heute im Münsterland zu den Fahnen der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Selbst schwere Krisen in den letzten Jahren sowie Angriffe von Unternehmern haben nicht vermocht, diese Front zu schwächen. Im Gegenteil: diese Front konnte noch verstärkt werden.

Diese Stärkung tritt nicht nur durch das Ansteigen der Mitgliederzahlen, sondern auch im inneren Ausbau der Bewegung und besonders der Jugendbewegung sehr in Erscheinung. Unser westfälischer Verbandsbezirk besitzt eine sehr gesunde und lebensfähige Jugendbewegung. Eine stattliche Anzahl männlicher und weiblicher Jugendgruppen bestehen im Bezirk. In diesen Gruppen werden die jugendlichen Verbandsmitglieder für ihre spätere Tätigkeit als Funktionär in der Bewegung herangebildet.

Nun soll diese Arbeiter- und Jugendtagung, diese Jubelfeier in Bocholt dazu beitragen, die Bewegung nach innen und außen hin noch mehr zu festigen und auszu-

bauen. Hier von Bocholt aus, wo die ersten Pioniere unseres christlichen Textilarbeiterverbandes in jahrzehntelanger zäher Arbeit die Bewegung ausgebreitet und gefestigt haben, soll auch für die Zukunft neue Kraft und neuer Lebensmut in unsere Jugend wie in unsere ganze Gewerkschaftsbewegung getragen werden!

Auch die breiteste Öffentlichkeit soll von diesem Bestreben und Lebenswillen der christlichen Textilarbeiter- und Jugendbewegung erfahren. Darum die Verbindung der Jubelfeier der Ortsgruppe Bocholt mit dem Arbeiter- und Jugendtag des westfälischen Verbandsbezirks. An alle Arbeiter und Arbeiterinnen des Bezirkes Westfalen, an jung und alt, richten wir den dringenden Appell:

Auf zur Jubelfeier nach Bocholt!

Keiner darf zurückstehen! Aller Öffentlichkeit wollen wir zeigen, daß wir als christliche Textilarbeiter des Münsterlandes treu und unentwegt zu unserer Bewegung stehen!

Besonders gilt dieser Appell der Jugend des Bezirkes Westfalen. Ist doch diese Tagung in Bocholt ganz besonders als Jugendtagung gedacht. Darum darf kein jugendliches Mitglied dem Treffen fernbleiben! War schon die westfälische Jugend auf dem vorjährigen Verbandsjugendtag sehr stark vertreten, so steht zu erwarten, daß an dem Bocholter Treffen eine noch größere Zahl jugendlicher teilnimmt. Die westfälische Jugend soll hier zeigen, daß sie echte, standesbewusste Jugend ist, und daß sie die Bedeutung und die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkennt. Neue, frische Begeisterung soll sie sich hier holen für die zukünftige Jugend- und Gewerkschaftsarbeit.

Darum westfälische Textilarbeiterjugend: bereite dich vor. Der Bezirksjugendtag in Bocholt ist dein Tag!

W. G.

Namhafte englische Volkswirtschaftler (Kegnes) haben die Ursachen der englischen Baumwollkrise

zu ergründen gesucht. Die frühere konservative englische Regierung ließ eine besondere Enquete durch die sogenannte Balfour-Kommission durchführen. Es ist daher erstaunlich, daß trotzdem die Verhältnisse dieses Industriezweiges noch nicht genügend geklärt scheinen. Der Bericht des Balfour-Komitees erbrachte eine umfangreiche Materialsammlung und kluge, allgemeine Bemerkungen, ließ jedoch praktische Vorschläge, wie die Lage der Industrie verbessert werden könne, vermissen. Eine zweite besondere Untersuchungskommission wurde als notwendig empfunden und ist auch bereits von der englischen Arbeiterregierung eingesetzt worden. Sie besteht aus zwei Ministern, dem Handelsminister Mr. William Graham als Vorsitzenden, dem Marineminister Alexander, je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und einem Treuhänder (Wächterrevor).

Es sind insbesondere drei Fragen, deren Klärung verlangt wird:

1. Die innere Organisation der Baumwollindustrie.
2. Die technische Ausstattung.
3. Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit und der bestehende Ueberfluß an Arbeitskräften.

Bei der inneren Organisation

handelt es sich darum, die bestehenden zahlreichen Einzelbetriebe, die sich bei der schlechten Geschäftslage gegenseitig unterboten, zum Zusammenschluß zu bringen. Soweit die Spinnereien in Frage kommen, ist ein solcher Zusammenschluß in letzter Zeit bereits weitgehend zustande gekommen, aber die zahlreichen kleinen Webereien waren bisher nicht unter einen Hut zu bringen.

Sehr lebhaft wird weiter die Frage erörtert, welche Bedeutung der sogenannten gemischten Firma („Mixed“ Firm) zukomme. Die Baumwollindustrie von Lancashire ist heute zum größten Teil auf horizontaler Grundlage aufgebaut. Spinnen, Weben, Bereiten, Packen und Verkauf laufen meistens selbstständig nebeneinander her, wohingegen in anderen Ländern häufig ein vertikaler Aufbau diese Arbeitsprozesse von der rohen Baumwolle bis zum Verkauf der fertigen Ware in einem Konzern vereinigt. Von 100 Firmen der Lancashireer Baumwollindustrie sind

- 37 Firmen nur Spinnereien,
- 50 Firmen nur Webereien,

und nur bei 13 von 100 Firmen sind Spinnerei und Weberei in einem Unternehmen zusammengefaßt. Infolge der Spezialisierung konnte zweifellos eine sehr hohe Geschwindigkeit erworben und ein Erzeugnis von höchster Qualität hergestellt werden, aber man will jetzt die Frage genau geprüft wissen, ob nicht doch vielleicht die Nachteile (Transportverfeuerung usw.) dieses Nebeneinanderarbeitens die Vorteile überwiegen. Ist es nicht rationeller, den Arbeitsprozeß des Spinnens und Webens in einem Unternehmen durchzuführen?

Reformbedürftig scheinen auch die Einkaufs- und Verkaufsmethoden. Vom Einkauf bis zum Verkauf macht sich bei den einzelnen Produktionsstufen ein starker Zwischenhandel breit. Viele der zwischen Spinnerei und Weberei tätigen Agenten sind bereits unter dem Druck der jahrelangen Depression ausgeschaltet worden, und zweifellos muß der Zusammenschluß der Spinnereien zum direkten Großeinkauf der Baumwolle führen.

Was

die technische Ausstattung der Betriebe

anbelangt, so ist nicht zu leugnen, daß dieselbe zum Teil überaltert und überholt ist. Die Einführung neuer Spindeln und Webstühle ist nur in geringem Ausmaße erfolgt, und heute sind viele Firmen durch den harten Konkurrenzkampf so geschwächt, daß sie trotz dringender Notwendigkeit neue Maschinen nicht kaufen können.

Das trifft insbesondere für die Webereien zu, die durchweg kleiner als die Spinnereien und finanziell schwächer sind. Die englischen Textilarbeiter klagen, daß die Maschinen in den Webereien häufig geradezu vorrühmlich seien, daß die Unternehmer zu gleichgültig und daher das Erstarren der mit modernen englischen Textilmaschinen ausgerüsteten außerenglischen Konkurrenz unausbleiblich sei.

Auch die Gewerkschaften werden nicht umhin können, dem technischen Fortschritt einige Konzessionen zu machen und ein veraltetes Lohnjahrespreissystem und unzeitgemäße Bedingungen, das Bedienen der Maschinen betreffend, aufgeben müssen. Eine besondere Schwierigkeit bietet

die Ueberschuldung der in Lancashire zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte.

Seit 1924 sind durchweg rund 60 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen dauernd oder zeitweise arbeitslos gewesen, und diese Zahl wird sich bei einer gründlichen Rationalisierung erheblich vergrößern.

Besonders mit Schuld an der schlechten wirtschaftlichen Lage der Baumwollindustrie sind die enormen Kredite, die in der Spekulationsperiode von 1920 von der Lancashireer Baumwollindustrie neu aufgenommen wurden und die wohl zu einem schmerzhaften An- und Verkauf von Textilbetrieben, nicht aber zu einer Rationalisierung derselben verwendet wurden. Dadurch ist eine Ueberkapitalisierung eingetreten, und zu den Absatzschwierigkeiten traten noch drückende Zinsverpflichtungen.

Neben einer gründlichen Rationalisierung der Betriebe, einer besseren Anpassung der Erzeugung an die Absatzmöglichkeiten wird auch eine finanzielle Reorganisation der Lancashireer Baumwollindustrie notwendig sein.

Die englischen Textilarbeiter haben also durchaus recht, wenn sie sich auf den Standpunkt stellen, daß von einer Lohnreduzierung solange keine Rede sein könne, ehe nicht eine Senkung aller übrigen Lohnkostenfaktoren versucht worden sei.

Die deutsche Textilarbeiterschaft hat alle Veranlassung, die weitere Entwicklung der englischen Baumwollkrise aufmerksam zu verfolgen, da bei einer Senkung der englischen Textilarbeiterlöhne und bei einer Rationalisierung der Lancashireer Baumwollindustrie sicherlich auch die deutschen Textilerzeugnisse mit einer verschärften Konkurrenz zu rechnen haben. S. Rörner.

Gegen Lohndruck und hohe Preise

Wolff-Telegraphenbüro Handelsdienst teilt mit:

Unser W.-z.-Mitarbeiter hatte Gelegenheit, den amerikanischen Warenhausbesitzer und international bekannten Wirtschaftler E. A. Filene, der anlässlich des Welt-Reklame-Kongresses gegenwärtig in Berlin weilte, über die amerikanischen öffentlichen Meinungen von Deutschlands wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten zu befragen. Nachstehend bringen wir den allgemein interessierenden Inhalt dieses Gesprächs:

Frage: In Deutschland glaubt man, daß eine Anwendung der amerikanischen Massenmethoden für Deutschland schon des-

Die Forderungen der christlichen Gewerkschaftsjugend

Entschliessungen des Reichsjugendtages

Leitsätze.

Der zweite Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaftsjugend bekennt sich erneut zur lebendigen sozialen Tat, aus dem Geiste des Christentums heraus. Er bekundet den einheitlichen und geschlossenen Willen, zusammen mit den „Alten“ an der Durchsetzung des Arbeiterstandes innerhalb der Gesellschaft und der gegebenen Wirtschaftsformen zu arbeiten. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles sieht er die gewerkschaftliche Selbsthilfe an. Gegenüber der durch die materialistische Geisteshaltung unserer Tage verursachten sozialen Unordnung ist die sittliche Ordnung innerhalb einer ehrlich gewollten Volksgemeinschaft von Dauer und Bestand nur möglich durch eine feste Bindung und Verantwortung der Menschen im Innern. Mit der materiellen Einordnung der Arbeiterschaft in die Gemeinschaft muß daher eine Umformung der Gesellschaft aus christlicher Brüdergeseinnung Hand in Hand gehen. Das Christentum ist keine bloße Angelegenheit seelischer Erbauung, sondern grundlegende Orientierung für alle Lebensäußerungen. Eine religiöse Neutralität gibt es weder im wirtschaftlichen, noch im politischen Leben. Wo das Christentum fehlt, bleibt nur der Kampf der Klassen gegeneinander übrig, der die Verwirklichung der Gemeinschaft und damit den Aufstieg des Arbeiterstandes nicht herbeiführt, sondern vollends in Frage stellt.

Um des hohen Zieles der Gemeinschaft willen lehnt die in den christlichen Gewerkschaften zusammengeschlossene Werkjugend alle Bestrebungen ab, die darauf hinauslaufen, die sozialistischen Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei als die Vertreterin der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft hinzustellen. Weil die Sozialdemokratie in ihrer Herkunft, in ihrem Wesen, in ihrem Tun und Lassen dem Diesseits verhaftet, gottabgewandt und religionsfeindlich ist, ist sie unfähig, eine Befriedigung der sozialen und wirtschaftlichen Atmosphäre und damit eine gesinnungsmäßig verankerte gleichberechtigte Eingliederung der Arbeiterschaft zu schaffen. Ihr Klassenkampf wirkt sich genau so unheilvoll aus, wie der Klassenkampf der gottabgewandten kapitalistischen Unternehmer, der den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen das Recht auf Licht, Luft und Sonne vorenthält. Jeder Klassenkampf ist unchristlich und unethisch, weil er zur Diktatur und zur Unbuddsamkeit führt. Für den gottesgläubigen Menschen ist daher eine irgendwie geartete Verbindung mit den Sozialisten und den sozialistischen Gewerkschaften ein Widerspruch in sich.

Die auf dem zweiten Reichsjugendtag versammelten merktätigen Jungmänner und Jungmädels erklären, daß sie nicht gemillt sind, vom persönlichen Ehrgeiz diktierte Experimente außerhalb der Arbeiterschaft stehender Intellektueller mitzumachen, die sich längst als falsch erwiesen haben oder sich zu berauschen an problematischen Auseinandersetzungen.

In einiger Geschlossenheit kämpfen sie in den Jugendgruppen der christlichen Gewerkschaften um der Ehre des Arbeiterstandes willen, dessen Aufstieg sie mit der heißen Blut jugendlichen Vorwärtstürens erstreben und um der Gemeinschaft willen, die der letzte und überragende Sinn ihres Wollens und ihres Schaffens ist.

Erhöhter Jugendschutz.

Der zweite Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaftsjugend wendet sich nachdrücklich gegen alle Bestrebungen einer Verschlechterung in der Sozialpolitik

und Sozialversicherung. Demgegenüber fordert er mehr Schutz der merktätigen Jugend. Er erwartet die baldige Verabschiedung des seit Jahren vorliegenden Arbeitsschutzgesetzes und Berufsausbildungsgesetzes und die Verabschiedung eines Berufsschulgesetzes.

Zum zweiten Unterabschnitt des Arbeitsschutzgesetzes: „Erhöhter Schutz für Jugendliche“, fordert der zweite Reichsjugendtag:

„Beibehaltung der im Entwurf vorgesehenen Altersgrenze bis zu 18 Jahren für alle Jugendlichen.

Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche. Bei Beschäftigung in mehreren Schichten dürfen Arbeitnehmer von 16 bis 18 Jahren nur zwischen 6 Uhr morgens und 10 Uhr abends beschäftigt werden, wenn zwischen den einzelnen Schichten eine arbeitsfreie Zeit von mindestens 15 Stunden liegt.

Arbeitnehmer unter 18 Jahren ist nach der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 13 Stunden zu gewähren.

Jugendliche Arbeitnehmer dürfen an den Sonnabenden sowie an den Vorabenden der Festtage nicht nach 2 Uhr nachmittags beschäftigt werden. In notwendigen Ausnahmefällen ist ein freier Wochennachmittag zu gewähren.“

Gegen die Verbildung.

Der Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaften sieht mit steigender Besorgnis eine Verschulungstendenz um sich greifen, die, verbunden mit einem unsinnigen Berechtigungsweesen, dem praktischen Können, der praktischen Tüchtigkeit jegliche Wachstumsmöglichkeit zu versperren droht. Gegen eine solche Entwicklung wenden wir uns als christliche Arbeiterjugend mit aller Entschiedenheit. Wir lehnen die Ueberforderung des Berechtigungsweesens auch aus dem Grunde ab, weil durch eine überschätzte schulische Ausbildung, die mit dem späteren Beruf gar nichts oder nur sehr wenig zu tun hat, die schiefen Jugendschritte für die praktische Ausbildung verflüchtigt werden.

Demgegenüber fordern wir die bestmögliche Ausgestaltung der Berufsvorbildungs- und Fachschulen. Der Reichsjugendtag bittet den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, alle ihm tunlich erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen, um dem unheilvollen Berechtigungsweesen Einhalt zu tun.

Die Mitarbeit der Jugend in der Gewerkschaft.

Der Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaften anerkennt die Notwendigkeit einer noch stärkeren Aktivität der erwerbstätigen Jugend innerhalb der christlichen Gewerkschaften. Dementsprechend ist der aktiven Gewerkschaftsjugend möglichst weitgehend das Recht einzuräumen, mitzubestimmen und mitbestimmend an Organisationsleben teilzunehmen.

Noch ein breiteres Feld der Wirksamkeit muß der erwerbstätigen Jugend eröffnet werden, damit sie nicht nur theoretisch geschult, sondern durch eigene Erfahrungen aus dem praktischen Gewerkschaftsleben lernt und so eine bestmögliche Zusammenarbeit zwischen der älteren und der jüngeren Generation bewirkt wird.

Die Heranziehung der Jugend in die Gewerkschaftsbewegung zu verantwortungsbewusster Tätigkeit wird sowohl qualitativ als auch quantitativ eine erhebliche Stärkung der christlichen Gewerkschaften herbeizuführen vermögen.

wegen nicht möglich sei, weil dazu ein Plus von Betriebskapital erforderlich sei, das Deutschland wegen seiner Kapitalarmut nicht aufwenden könne. Wie denkt man in Amerika über diese Beschränkung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Deutschlands?

Antwort Filene: Oh, es gibt genug Geld in der Welt für Deutschland, wenn es nur damit beginnen würde, seinen Inlandsmarkt zu verbessern. Deutschland ist der zweitgrößte Markt neben Amerika. Mit seiner kulturell so hochstehenden 63-Millionen-Bevölkerung ist Deutschland als Absatzgebiet für Amerika viel mehr wert, als z. B. China mit seinen 400 Millionen Menschen. Durch Lohndruck und hohe Preise wird Deutschland seine Lage natürlich nicht verbessern können. Jeder Bankrott wird ihnen bestätigen, daß die Kreditwürdigkeit eines Unternehmens insbesondere auch nach der Größe und dem Tempo seiner Umsätze, also seines Geldumlaufes, beurteilt wird. Genau so denkt das internationale Kapital von der Kreditwürdigkeit der Firma „Deutschland“. Wir können es nicht verstehen, weshalb Deutschland so an der längst überlebten Wirtschaftstradition festhält, daß die Bevölkerung eines Landes sparen müsse, um reicher zu werden. Lohnempfänger sollen so bezahlt werden, daß ihnen ein Ueberfluß bleibt über ihre Selbstkosten für elementaren Lebensbedarf. Was sie sich dafür kaufen, ist gleichgültig, entscheidend ist, daß sie das Geld ausgeben. Wenn ein Arbeiter oder ein Angestellter 10 RM. aus gibt, sagen wir z. B. für einen Radio-Kopfhörer, dann wird damit dem Arbeiter, der diesen Kopfhörer montiert hat, mehr Beschäftigung geboten.

Berdient dieser Arbeiter mehr, dann wird auch er sich etwas leisten, was er sonst nicht hätte leisten können, und was er dafür ausgibt, bietet wieder anderen Arbeitern ein Plus an Beschäftigung usw. Denkt man sich das multipliziert innerhalb eines 63-Millionen-Volkes, dann ergibt sich hieraus eine Umsatzsteigerung, die so groß ist, daß sie für die Gesamtwirtschaft des Landes wichtiger erscheint, als Spareinlagen der kleinen Leute, von denen man nicht weiß, ob sie nur der Schaffung von Mehrarbeit im eigenen Lande dienen. Wenn der reiche Mann spart, bedeutet das meist keine Verbrauchsbeschränkung seiner Familie, beim Sparen des kleinen Mannes ist dies jedoch stets der Fall. Wir in Amerika haben diese Geschäftserfahrung auch nicht von heute auf morgen gemacht; Jahre von Enttäuschungen haben uns dazu gedrängt, diese wirtschaftlichen Zusammenhänge wissenschaftlich klarzustellen, und heute wissen wir exakt, daß die Prosperität jener Wirtschaft von ihrer Umsatzfähigkeit abhängt. Seit es einen Handel unter Menschen gibt, hat sich das Gegenwertprinzip bewährt, das die alten Römer

„do ut des“ - gib, daß dir gegeben werde, genannt haben, heute sagt man: Leute, die nichts haben, können einem nichts abkaufen. Wir in Amerika wissen, welches Kapital Deutschland in seiner Wissenschaft und Technik, im Vorhandensein seiner 63-Millionen-Bevölkerung mit besser Schulbildung hat. Wir wissen, was Deutschland daraus machen könnte, für sich, für die Welt. In zehn Jahren wäre Deutschland wieder auf der Höhe, wenn es mit der überlebten Wirtschaftstradition von Lohndruck und hohen Preisen brechen und sich die moderne Wirtschaftspraxis aneignen würde, nach der nicht das Produkt, sondern sein Umsatz das werteschaffende Element des Wirtschaftslebens ist, weshalb jede Wirtschaftsregelung auf möglichste Erleichterung und Beschleunigung des Umsatzes eingestellt werden muß.

Frage: Amerika hat mehr Rohstoffe als Deutschland?

Antwort: Aber ich bitte, Deutschland bezahlt für diese Rohstoffe dieselben Preise, die unsere amerikanischen Produzenten dafür bezahlen müssen. Daran liegt es nicht. Deutschland hat eine fleißige, intelligente Arbeiterschaft, Deutschland hat erfindungsreiche Techniker, Deutschland hat eine hochstehende Wissenschaft und Deutschland hat vor allem das Vertrauen der Welt. Deshalb kann Deutschland Kredit bekommen, soviel es braucht, wenn es versteht, seinen Markt aufnahmefähiger zu gestalten.

Es werden jedenfalls auch noch „Jahre von Enttäuschungen“ notwendig sein, bevor unsere deutschen Arbeitgeber sich wenigstens etwas diesem Standpunkt angepaßt haben.

Arbeitnehmer-Aktionäre

Bekanntlich wird von den christlichen Gewerkschaften eine stärkere Interessierung der Arbeitnehmer an der Wirtschaft durch einen irgendwie gearteten Mißbesitz angestrebt. Die Hindernisse, die dem entgegenstehen, sind hauptsächlich die niederen Löhne, die verhältnismäßig teuren Aktien, die Erschwerung, wenn nicht Unmöglichkeit des Ankaufes durch die Arbeitnehmer. In Amerika liegen die Verhältnisse um sehr vieles günstiger. Wie die „National Industrial Conference Board“ kürzlich mitteilte, sind bei 338 amerikanischen Gesellschaften mit einer Arbeitnehmerzahl von 2 736 000 rund eine Million Arbeitnehmer, das sind mehr als ein Drittel, durch Ankauf von Aktien Aktionäre ihrer Gesellschaft. Die Durchschnittsbeteiligung, die auf jeden Arbeitnehmer entfällt, beträgt 4000 RM. Das ist natürlich nur möglich, wenn hohe Löhne eine entsprechende Erübrigung ermöglichen. Dabei gerären die Firmen ihren Arbeitnehmern beim Ankauf von Aktien noch besondere Vergünstigungen, beispielsweise bei einer geringen Anzahlung Stundung des Festbeitrages gegen niedrigen Zinsfuß. Das ist praktische Wirtschaftsdemokratie und Volksgemeinschaft. In Deutschland werden darüber bloß schöne Reden gehalten.

Du weißt, daß ich seit dem Tode meines Mannes wieder mit 50 anderen Arbeiterinnen als Weibschinderin in der Weibschinder-Fabrik arbeite. Als es im letzten Winter so kalt war, haben wir in unseren Weibschinderen getrotzt, daß uns in wachstenden Sinne des Wortes die Zähne klapperten. Ich beklagte mich beim Meister, und als das nichts half, beim Betriebsleiter. Mit mir klagten alle anderen mehr oder weniger laut. Man hörte uns an, verteilte uns von einem Tag auf den andern. Als wir ungeduldig waren, da hieß es, wir sollten nicht so ämperlich sein, wer tüchtig arbeite, würde auch warm, und recht deutlich gab man uns noch abendhin zu verstehen, wenn's zu kalt sei, der könne ja zu Hause hinter dem Ofen sitzen. Zufällig traf ich um die Zeit den Sekretär vom christlichen Verband, weißt du, den, der mit nach dem Tode meines Mannes in allem so behilflich war. Dem erzählte ich alles. Doch am nächsten Tage sprach dieser mit dem Betriebsleiter. Und denke dir, einen weiteren Tag später kamen Planteure und bauten zwei weitere Weibschinder ein. Ohne das Eintreten des Verbandes hätten wir noch lange gefroren und unsere Gesundheit sicher sehr geschädigt.

Kürzlich haben wir neue, bessere Weibschinder bekommen, nicht weit man auf unsere Weibschinder hören, denn dann hätten sie schon viel früher da sein müssen, sondern weil sie bei Verbänden klingen mit der Gewerkschaften von der Werkleitung zugekauft wurden. Weibschinder verhielt es sich mit dem Licht. Wie ich oben mit darüber geschick, daß wir unsere Augen bei der damaligen Weibschinder zu sehr anstrengen mußten. Die Weibschinderung wollte aber nichts davon hören. Die Weibschinderung war noch gar nicht lange eingebaut worden und sie sollte vorbildlich sein. Wirklich war das aber nicht der Fall. Unter Führung des christlichen Gewerkschaftssekretärs ging der Betriebsrat vor. Es fanden mehrere Verhandlungen und Prüfungen statt. Und eines Tages hatten wir eine bessere Weibschinderung.

„Nun höre aber mal auf zu reden, du vergißt ja sogar deinen Stoffer zu trüben“, meinte Frau Dippe. „Ich finde das zwar recht interessant, aber das sind doch schließliche alles nur Kleinigkeiten, dafür schreit man doch nicht so hohe Weibschinder.“

Frau Dippe ließ die Mahnung, ihren Stoffer nicht zu vertreiben, völlig unbeachtet. Sie war so sehr von der Notwendigkeit des Verbandes überzeugt, daß sie nicht locker ließ. So fand sie auch die rechte Antwort auf die Bemerkung: „Das sind doch schließliche alles nur Kleinigkeiten.“

„Ich habe dir, liebe Emilie, mit Absicht nur diese Kleinigkeiten angeführt. Das ganze Leben besteht doch schließlich nur aus Kleinigkeiten, und wenn uns diese Kleinigkeiten zuwider sind, dann ist es auch das ganze Leben. Gewiß, du magst die Kälte im Fabrikat einer Kleinigkeit nennen, aber wenn ich mir insofern dessen eine Zusammenhang hole, dann hört es auf, eine Kleinigkeit zu sein. Die schlechte Beleuchtung und ihre Verletzung mag in deinen Augen eine Kleinigkeit sein, aber als ich regelmäßig jeden Tag abends mit brennenden Augen und lachenden Kopfschmerzen nach Hause kam, da hörte das schlechte Licht auf, für mich eine Kleinigkeit zu sein. Weißt aber eine Kleinigkeit“, nach der anderen durch die Gewerkschaftsarbeit günstig gelöst wurde, deshalb ist die gesamte Fabrikarbeit gegen früher viel erträglicher geworden.“

Die Augen von Frau Dippe wurden immer größer. So hatte sie ihre Freundin noch nicht reden hören. Sie mußte sich auch innerlich eingestehen, daß Frau Dippe recht hatte. Deshalb lenkte sie ein und meinte: „Ja, ich glaube jetzt gern, daß der Verband für dich, da du auf der Fabrik arbeitest, ganz gut ist, aber warum soll ich, da ich doch nicht zur Fabrik gehe, denn die Weibschinder begehren.“

Jetzt trank aber Frau Dippe zuerst einen recht kräftigen Schluck Kaffee, denn sonst hätte sie doch wohl allzu kräftig auf Frau Stippes tröstliche Antwort erwidert. So aber sprach sie zwar ernst, aber doch noch mit viel Macht auf Frau Stippe ein: „Du bist doch schließlich auch nicht Mitglied des Verbandes, aber dein Mann muß es sein, genau so gut wie ich, denn auch er hat den Verband notwendig. Und bist du gut wie ich, denn auch er hat daran interessiert, wie dein Mann auf dem Werk behandelt wird, ist es dir etwa gleichgültig, ob dein Mann eine adre- oder schuldige Arbeiterin hat, ob sein Leben und seine Gesundheit genügend geschützt ist, ob er in Krankheit oder invaliden Tagen Krankengeld und ausreichende Rente bekommt oder nicht? Das alles kann dir doch nicht gleichgültig sein, auch nicht, ob er nach Vest und Willkür geistlich auch entlohnt wird. Ich habe bisher ange-

nommen, daß die Sorgen und Leiden meines Mannes auch deine Sorgen und Leiden sind. Und sicher ist meines Mannes Not deine Not und sein Wohlergehen dein Wohlergehen. Also hast auch du etwas von dem Verband.“

Frau Stippe war ganz kleinlaut geworden. Sie stoberte verzweigt mit der Gabel auf ihrem Kuchenteller herum und schien nicht zu wissen, ob sie schweigen oder reden sollte. Endlich meinte sie zaghaft:

„Ja, aber die Weibschinder! Wir haben doch bisher keinen Pfennig bezahlt, und mein Mann hat doch genau so gut alles gehabt wie die anderen.“

Da zeigte sich das gute Herz der Frau Dippe. Sie hätte ja jetzt mit Recht von der Parafin, von den Schmatzgeräten unter den Arbeitnehmern erzählen können, die da ernteten, wo andere mühsam ackerten und säeten, die in oft ehehafter Selbstsucht die Weibschinderung schenken, während Vater und Mutter mit 4-5 und mehr Kindern wachend, aber überzeugt von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Verbandes, den Beitrag zahlten. Frau Stippe, die doch leblich auch zu einem guten Teil nur aus Selbstsucht gegen den Verband meiferte, hörte kein hartes Wort. Ihre Freundin brachte ihr das unjensei Verhalten der Unorganisierten recht freundlich nahe. Vor allem sagte sie auch mit Recht, daß je größer die Zahl der Organisierten werde, um so besser werde für eine gute Interessenvertretung der Arbeitnehmer gegeben sei.

„Jede Woche eine Mark Weibschinder“, leuchtete Frau Stippe leise. Darauf auf holte Frau Dippe zum Gegenstoß aus. Sie holte ihre Arbeit herbei. Von mehreren Jahren. In Hand derselben zeigte sie dann Frau Stippe, wie ihr Stundenverdienst immer weiter gehen liege war. Jedesmal nach einer gewerkschaftlichen Aktion war eine Verbesserung festzustellen. Die letzte Tarifbewegung brachte eine Erhöhung von drei Pfennig pro Stunde. Das ist in der Woche ein Mehr von 1.44 M. Diese allein gibt mir mehr, als ich dem Verband an Beiträgen zahlen muß. Und ohne den Verband wäre unser Verdienst sicher viel geringer. Die Mitgliedschaft ist also kein Verlust, sondern allein vom Wohltandpunkt aus ein Gewinngeschäft.“

„Aber Stach gibt's doch, wenn ich nach Hause komme“, sagte Frau Stippe. „Aber, Emilie, so nimm doch nur Verstand an“, rief Frau Dippe nun aber doch auch erregt aus. Sie glaubte sich um den Erfolg ihrer ganzen Aufklärungsarbeit betrogen.

„Ja, Stach gibt's doch! Komme mein Mann mich nicht auch mal so gründlich über alles aufzuklären. Ich hätte dann nie etwas gegen den Verband gesagt. Wenn ich jetzt der Weibschindermann wieder komme, dann achte ich auch.“

Selle Freude lag auf dem Gesicht der mackeren Frau Dippe. Und als der Abend die Freundin wieder entführte, da hatten beide das Gefühl, einen wertvollen Tag verlost zu haben.

Acht Tage später hing der Vertrauensmann wieder die Treppe zur Wohnung der Frau Stippe empor. Ganz wohl war ihm nicht zu Mute. „Stach gibt's doch“, murmelte er vor sich hin.

Aber es gab keinen Stach. Die Ansicht der Frau Stippe war plötzlich umgeklippt. Das war das Werk einer klugen Freundin.

Sommer

Nun ist die ganze weite Welt
Voll Sang und Klang ein einzig Lied,
Weil festsitzend durch Wald und Feld
Die wanderfelge Jugend zieht.

Wie geht sich's köstlich Hand in Hand,
Und weit' an Seite so beglückt,
Es ist, als ob das ganze Land
Für Wandervögel sich geschmückt.

Es spannt des Himmels Dom sich weit
Und mitschwebend, ob Tal und Höhe,
O wunderschöne Sommerzeit,
Wie bist du doch so schön, so schön.

Johanna W e i s k i t z

Herb und Spindel

Zeitschrift für Textilarbeiter-Zeitung

1929

August

Nr. 7

Wie gestalten wir unsere kommende Winterarbeit im Verbands?

Seit je, alles Leben und jede Spannkraft des Geistes erschaffende Sommertage gehen bald zu Ende. Die Arbeit in den Fabriken ist Qual, besonders für die Kolleginnen. Man sieht es an den blaffen, abgepannten Gesichtern, an der abgepannten müden Haltung. So ruht denn auch in gewissem Sinne in den Sommermonaten die Gewerkschaftsarbeit, wenigstens in der Form, daß keine schmerzhaften Sportzüge stattfinden oder den Geist anstrengende Sitzungen abgehalten werden. So haben wir es auch in der Arbeiterinnenkommission gehalten. Es fanden nur gefällige Zusammenkünfte und Abendveranstaltungen statt mit kurzen Besprechungen zur Orientierung — um den Zusammenhang nicht zu verlieren.

Doch nicht lange mehr, dann zieht der Herbst ins Land. Hier und da rollt ein von der Hitze abgedörertes Blatt vor unseren Füßen, Merkmal des langjammernden Sommers. Da tritt es Zeit zur Beratung über unsere Winterarbeit. Von größter Wichtigkeit ist, daß die Kolleginnen im Verband mitarbeiten! Sie sollen ja mitkämpfen um Verbesserung des Arbeiterstandes.

Um ein erfolgreiches Arbeiten zu garantieren, ist zu empfehlen, daß sich die Vorstände der einzelnen Gruppen im Ortsverbande zusammensetzen und das Arbeitsprogramm gemeinsam aufstellen. So kann ein harmonisches Zusammenarbeiten garantiert werden. Vor allem wird dadurch eine Liederlichkeit vermieden. Gerade hier möge gewarnt werden vor dem Illuzionalen. Säuften sich die Veranstaltungen zu sehr, dann kann leicht Verdoresheit eintreten. Die Freude und das Interesse an der Gewerkschaftsarbeit verfliehe. Man möge auch von Seiten der Kollegen Verständnis und Rücksicht aufbringen und Kollegen gegenüber. Es gibt für die weiblichen Mitglieder immer Hemmungen. Sie sind neben der Berufsarbeit noch mit Hausarbeit und Familienfragen befaßt.

Es wird so oft behauptet, daß wir Arbeiterinnen zu wenig Interesse hätten an den mitwirkenden und kulturellen Aufgaben. Das möge hier und da einmal zutreffen. Im großen und ganzen sind es doch eben die Familienpflichten, die die Arbeiterin an der Gewerkschaftsarbeit hindern. Man möge auch, wie es manchmal

geschieht, die Arbeit der Kolleginnen nicht mittelbändig oder überlegen belächeln. Wir sind genau so denkfähig, wie unsere Kollegen. Unsere Gedanken zerschlagen — das dürfen wir ruhig behaupten — das Menschengeschlecht oft besser als wie die Kollegen. Wir verstehen besser die Mole der Seele. Unsere Arbeit kann daher auch wirksamer sein in allen Fragen, die die Arbeiterin angehen.

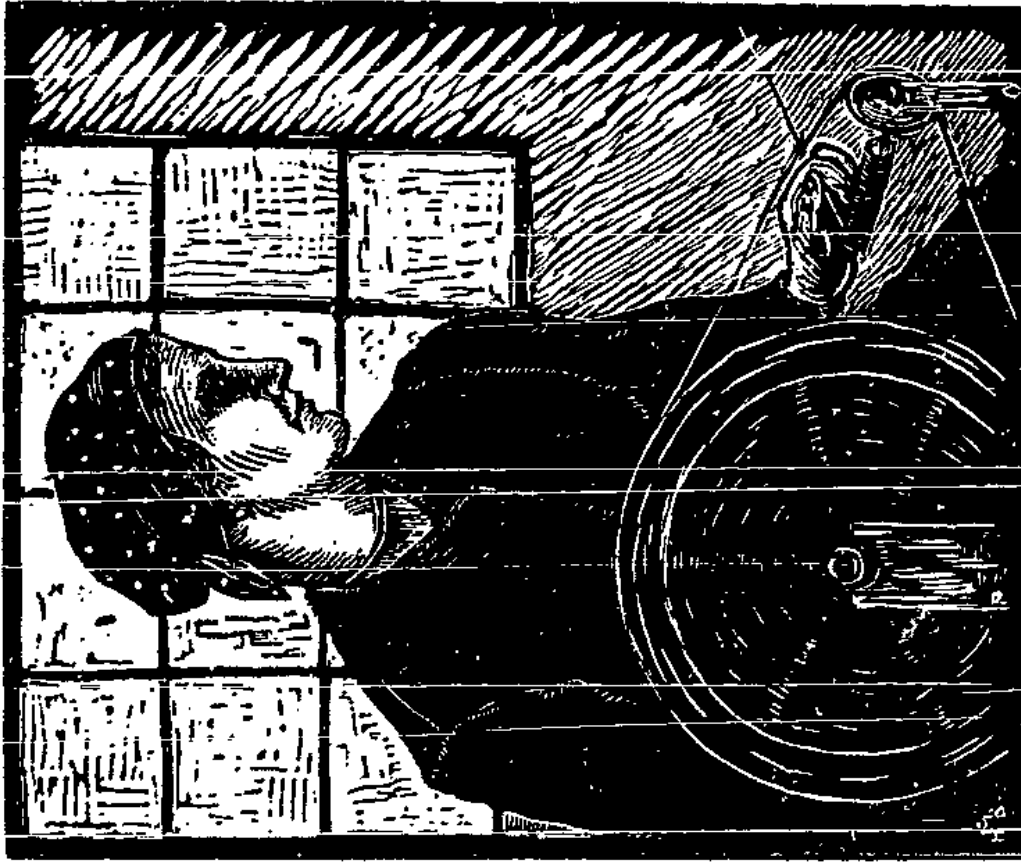
Die Arbeiterinnenkommissionen mögen bemerksprechend die Arbeit vorbereiten. Zu empfehlen sind Vorträge oder Besprechungen über unsere Tarife. Ueberhaupt möge man die Kollegin aufklären auf sozialpolitischen Gebieten. Unsere Zeit steht im Zeichen der Nationalisierung. Doch von weiß die Arbeiterin, daß sie nicht zu fingen. Denn noch nicht hat man es so gut verstanden, die Arbeitskraft des Menschen auszunutzen, als jetzt. Nationalisierung überall, aber auf Kosten der Arbeiterin. Es ist notwendig, gerade die Kolleginnen zu beichten, damit sie nicht die Ausbeute der Unternehmung werden. Zeitgemäß ist auch ein Vortrag über unsere Sozialversicherung. Diefelbe steht im Brennpunkt des Interesses. Ferner sind empfehlenswert Besprechungen über die Arbeit und die Aufgaben der Arbeiterin in der Wohlfahrtspflege. Es ist notwendig, die Kolleginnen heranzubilden, damit sie im Stande sind, auch einmal ein Wort zu bekleiden in der Sozialfürsorge, in der Gemeindevorteilung. Wir brauchen da nicht allzu sehr bescheiden zu sein. Es ist unser gutes Recht. Durch unsere Arbeit schaffen wir Werte, helfen wir mit, das Staatsgebäude, die Wirtschaft zusammenzubauen. Wir haben die Mole des Lebens

in jeder Form kennen gelernt und müssen daher auch wohl am besten, wie unserem arbeitenden Stande gelassen werden kann, Leben der ernsten Arbeit möge man auch die Weiblichkeit und den Frühling pflegen, um die arme, mit Weiblichkeit vollgeladene Seele der Arbeiterin wieder mit Sonne zu erfüllen.

In der Ortsgruppe werden wir einen größeren Frauenabend mit Kaffee veranstalten, um auch die Frauen unserer Mitglieder für unsere Arbeit zu interessieren. Auch hier soll der Humor und die Freude zu ihrem Recht kommen.

Ueberhaupt sollte mit einer Veranstaltung stattfinden ohne einen gemütlichen Anhang. Dann dürfen wir auch hoffen, daß unsere Arbeit fruchtbringend ist.

Bei der Arbeit



Grau Maria:ha 28.

Die Neuregelung der Kriegstribute

Der Young-Plan

Von Friedrich Baltrusch.

Seit dem 1. September 1924 ist der sogenannte Dawes-Plan, der die deutschen Kriegskontributionen regelt, wirksam. Der Dawes-Plan wurde bekanntlich durch das Londoner Abkommen vom 30. August 1924 von den verantwortlichen Politikern anerkannt. Zum erstenmal forderte er jetzt von Deutschland die sogenannte „Normalleistung“, d. h. eine Jahreszahlung von 2500 Millionen RM. Die vier vorhergehenden Annuitäten hatte sich die deutsche Wirtschaft durch Anleihen vom Auslande geborgt. Die Alliierten sängen schließlich an zu begreifen, daß die deutsche Wirtschaft keine 2500 Millionen RM. im Jahre fortlaufend zahlen kann. Der Reparationsagent, Parkier Gilbert, schlug daher die Revision des Dawes-Planes und die Ablösung desselben durch ein endgültiges Abkommen mit Deutschland vor. Seinen letzten Bericht über Deutschlands Wirtschaft farbte er rosig, um für seine Auftraggeber bei den kommenden Verhandlungen in Paris das Bestmögliche herauszuschlagen. Es wurde dann wieder ein sogenannter Sachverständigenausschuß, über den sich die beteiligten Regierungen vorher einigten, einberufen. Bemerkenswerterweise befand sich trotz Beschwerde der Gewerkschaften bei der Reichsregierung kein Vertreter der deutschen Arbeiterschaft unter den deutschen Unterhändlern, obwohl doch die Arbeiterschaft am schwersten an den Kriegslasten zu tragen hat, und trotzdem die Sozialdemokratie sowohl in der Reichsregierung als auch in der preussischen Regierung die Führung hat. Den Vorstoß der Sachverständigenkommission führte der Amerikaner Young.

Der neuentworfene Zahlungsplan.

Der das deutsche Volk 58 Jahre lang den ehemaligen Feindbündstaaten tributpflichtig machen soll, wird kurz als Young-Plan bezeichnet. Es wird kein Mensch behaupten wollen, daß der Young-Plan weitgehende Befriedigung in Deutschland ausgelöst hat. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil der neue Tributplan ebenso wenig wie der vorläufige Dawes-Plan auf einer stichhaltigen Nachprüfung der deutschen Leistungsfähigkeit beruht und weil keinerlei Sicherheit besteht, daß die zu seiner Erfüllung unbedingt nötige deutsche Ausfuhrsteigerung auch tatsächlich eintritt. Die Pariser Sachverständigenkonferenz hat sich leider nicht von wirtschaftlichen, sondern gezwungenermaßen und bedauerlicherweise von politischen Gesichtspunkten bei der Durcharbeitung des neuen Planes beherrschen lassen. Bei der nunmehr folgenden Nachprüfung werden unsere Politiker vor allem die Revisionsmöglichkeit des Young-Planes, die Räumung der besetzten Gebiete und die Wiedereingliederung des Saargebietes durchsehen müssen.

Der Young-Plan soll am 1. September 1929 beginnen. Bis dahin bleibt der Dawes-Plan in Geltung. Das bisherige Reparationsjahr läuft bekanntlich vom 1. September bis zum 31. August. Damit die neuen Jahreszahlungen mit dem Rechnungsjahr des Reichshaushaltes zusammenfallen, wird das erste Jahr des Young-Planes nur sieben Monate umfassen, d. h. also am 31. März 1930 zu Ende gehen. Vorgesehen sind insgesamt 37 Jahreszahlungen, die mit dem 31. März 1936 aufhören und einen durchschnittlichen Jahreswert von 1988,8 Millionen RM. ohne die Zinszahlung und Tilgung der Dawes-Anleihe haben. Mit Einschluß der Dawes-Anleihe bezieht sich die neue Durchschnittsannuität auf 2050,6 Millionen RM. gegenüber einer bisherigen Jahreszahlung von mindestens 2500 Millionen RM. In den neuen Jahreszahlungen befinden sich keine Beträge mehr für die Kosten der Besatzungstruppen im Rheinlande. Den beteiligten Regierungen ist es überlassen worden, sich darüber zu verständigen. In Deutschland wird selbstverständlich von jedermann mit vollem Recht die Auffassung vertreten, daß die Rheinlandbesetzung, wenn der Young-Plan angenommen werden sollte, keinerlei Berechtigung mehr hat.

Die Zahlungen

Sind in den ersten 10 Jahren niedriger gehalten, steigen aber allmählich an. Außer den 37 Jahreszahlungen sind zur Abdeckung der interalliierten Kriegsschuldzahlungen weitere 22 Annuitäten zu leisten. Diese Annuitäten schwanken vom Jahre 1936 bis 1958 zwischen rund 1600 und 1700 Millionen RM. jährlich, um in den letzten drei Jahren unter eine Milliarde RM. pro Jahr zu sinken. Für diese Jahreszahlungen sind im Young-Plan besondere Erleichterungen der Aufbringung vorgesehen. Die zu schaffende sogenannte „Reparationsbank“ soll in den ersten 37 Jahren Gewinne ansammeln, die zur Abdeckung der deutschen Kriegsschulden mit verwendet werden sollen. Ferner ist vorgesehen, daß ein Schuldennachlaß der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber ihren Schuldnern auch Deutschland zugute kommt. Deutschland soll von jeder Erleichterung der Kriegsschuldzahlungen seiner Gläubiger in den ersten 37 Jahren 66 2/3 Prozent in Form einer entsprechenden Herabsetzung seiner Jahreszahlungen erhalten. Den Gläubigerländern soll von einem etwaigen Schuldennachlaß ein Drittel bleiben. Von diesem Drittel sollen sie während der Dauer der Kriegsschuldenregelung 8 1/2 Prozent an die Reparationsbank abführen, wo die Beträge aufgesammelt und ebenfalls zur Deckung der letzten 22 Jahre herangezogen werden sollen. Jeder Schuldennachlaß bezüglich der letzten 22 Jahre soll Deutschland voll zugute kommen.

Die Jahreszahlungen sind in der angeordneten Höhe monatlich in ausländischer Währung an die Reparationsbank vorzunehmen. Die Jahreszahlungen bestehen aus zwei Teilen: einer festen unveränderlichen Jahressumme von 660 Millionen RM., die unbedingt zu zahlen ist, und dem sogenannten „geschützten“ Restteil. In diesem bedingten Teil der Jahreszahlungen befinden sich auch die Sachlieferungen. Die Sachlieferungen sind nur noch für die Dauer von 10 Jahren vorgesehen und beginnen im ersten Jahre mit 750 Millionen RM., um sich dann jährlich um 50 Millionen RM. zu vermindern und im ersten Jahre mit 300 Millionen RM. aufzuheben. Die künftigen Zahlungen nach dem Young-Plan werden, wenn er von den Politikern angenommen werden sollte, von der Reichsbahn und vom Reichshaushalt ganz beglichen werden müssen. Die Reichsbahn ist eigentümlicherweise nach wie vor für die Verzinsung und Tilgung der Reparationsobligationen mit jährlich 660 Millionen Reichsmark haftbar, in Zukunft allerdings in der Form einer deutschen Steuer unter Fortfall der Obligationen und der Beteiligung von Ausländern an der Bahnverwaltung. Der Restbetrag, der also dem sogenannten „geschützten“ Teil entspricht, ist aus Reichshaushaltsmitteln zu zahlen. Der Sachverständigenausschuß hat vorgeschlagen, alle noch bestehenden Kontrollen, Sicherheiten, Pfänder oder Belastungen fortzulegen zu lassen, wenn die Reichsregierung sich für die Uebernahme der im Young-Plan vorgesehenen Verpflichtungen erklärt. Allerdings bleiben zwei Ausnahmen bestehen, und zwar die schon

genannte Belastung der Reichsbahn und die Verpfändung der Zölle und bestimmten Verbrauchssteuern.

In dem Plan sind einige Sicherheitsventile eingebaut worden, die bei etwaigen auftretenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland Erleichterungen bringen sollen. Es sind namentlich vorgesehen ein Transfer und auch ein Zahlungsausschub. Der Transferausschub ist für höchstens zwei Jahre zulässig. Außer den für die Uebertragungsschwierigkeiten vorgesehenen Erleichterungen sollen aber auch solche namentlich für die innere Aufbringung geschaffen werden. Die deutsche Regierung hat das Recht, von sich aus Zahlungsausschub zu verlangen, wenn der Transferausschub bereits ein Jahr in Kraft gewesen ist. Sollten diese kurz angedeuteten, zur Behebung vorübergehender Spannung eingeschalteten Sicherheitsventile nicht ausreichen, dann kann die deutsche Regierung jederzeit den Regierungen der Gläubigerländer und der „Bank für internationale Zahlungen“ mitteilen, „sie sei in gutem Glauben zu dem Schluß gekommen, daß die Währung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch den teilweisen oder vollständigen Transfer des ausschließbaren (geschützten) Teils der Annuitäten ernstlich in Gefahr gebracht werden könnten.“ Diese sogenannte „Sicherheitsklausel“ hat immerhin einige Bedeutung.

Die großen deutschen Unternehmerorganisationen.

z. B. der „Deutsche Industrie- und Handelstag“, der „Reichsverband der deutschen Industrie“ und der „Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels“ drücken sich in der Beurteilung des Young-Planes sehr vorsichtig aus. Man kann aber zwischen den Zeilen lesen, daß sie anscheinend im Grunde doch bereit sind, den Plan anzunehmen, wenn mit seiner Annahme die Gesamtlieferung des Krieges in politischem Sinne verbunden würde, d. h. daß dabei der deutsche Boden frei wird von der Besatzung und daß Deutschland handelspolitisch gegenüber anderen Mächten nirgends mehr unterschiedlich behandelt wird. Bei dieser Gelegenheit lassen die großen Unternehmerverbände, wenn auch verschleiert, erkennen, daß, wie sie sagen, „die Wirtschaft, Finanz- und Sozialpolitik auf die Steigerung der Produktivität gerichtet werden muß“. Damit meinen sie eine Ermäßigung der Steuern für sich, eine Lockerung der Lohnpolitischen Bindung und die „Reformierung“ der Arbeitslosenversicherung nach ihrem Wunsch und Willen.

Die Arbeiterschaft

hat sich nüchtern zu fragen: Bedeutet die in Paris erfolgte Neuregelung der Tributzahlungen gegenüber dem Dawes-Plan einen Fortschritt oder Rückschritt? Es besteht kein Zweifel, daß der Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan, wenn man die Dinge rein finanziell betrachtet, einen Fortschritt für uns darstellt. Wir wissen jetzt, was wir zu zahlen haben, und die übrige Welt auch. Das bedeutet für Deutschland, über dem bisher das Damoklesschwert völliger Ungewißheit schwebte, eine Stärkung des Kredit.

Die Befestigung des Wohlstandsindegens, der das Ausblühen der deutschen Wirtschaft gewissermaßen mit einer

Strafe, d. h. mit höheren Zahlungen belegte, hat einige Bedeutung. Die Entlastung der Industrie von den jährlich rund 300 Millionen, die für die 5-Milliarden-Hypothek an Zinsen und Amortisationen zu leisten waren, gibt der Industrie eine gewisse Erleichterung, und in den ersten zehn Jahren stehen die Annuitäten unter 2000 Millionen RM., während der Dawes-Plan 2500 Millionen RM. ohne den Wohlstandsindeg bisher vorsah. Der Young-Plan kennt auch keine Kontrollinstanzen der Gläubiger mehr. Er befreit die Eisenbahnschuldverschreibungen, ebenso auch die Industriebobligationen und hebt auch im wesentlichen die Verpfändung der Verbrauchsabgaben auf. Allerdings ist der Transferausschub gegenüber dem Dawes-Plan gelockert, was immerhin nicht unbedenklich ist. Die Einrichtung eines „World Clearing-House“ oder einer Weltbank, die in geschäftsmäßiger Weise die gegenseitigen Zahlungen und Ueberweisungen der Schulden und Kriegstribute regelt und geeignet ist, die ungeheuren Schwankungen der Valutenkurse auszugleichen, ist immerhin besser als die politischen Kontrollkommissionen des Dawes-Planes und das jetzige Durcheinander in der Diskontgebarung der Zentralnotenbanken.

Bei der Beurteilung des Young-Planes ist noch zu sagen, daß er bestimmt nicht das endgültige und letzte Wort in der gesamten Tributregelung darstellt. Seine Väter haben klar erkannt, daß sie unter politischer Beeinflussung den Plan aufgestellt haben. Sie sagen selbst an einer Stelle in ihrem Bericht: „Wir haben aber ebenso, wie unsere Vorgänger, festgestellt müssen, daß politische Faktoren notwendigerweise gewisse Grenzen setzen, innerhalb derer die Lösung gefunden werden mußte, wenn die Annahme unserer Vorschläge sicher sein sollte. Wir mußten daher unsere Entschlüsse nicht nur auf wirtschaftliche, sondern in gewissem Umfange auch auf politische Erwägungen gründen.“ Daraus kann man schließen, daß auch ihr Vorschlag nicht die endgültige Lösung sein wird. Er ist ebenso wie der Dawes-Plan lediglich ein Experiment. Sein schließliches Schicksal wird ganz sicherlich zu gegebener Zeit politisch entschieden werden. Denn es erscheint als eine völlige Unmöglichkeit, daß ein Volk beinahe 60 Jahre lang, also mehrere Generationen hindurch, Kriegstribute leisten soll. Ebenso erscheint es als unmöglich, daß sich Amerika 60 Jahre von den Engländern, Franzosen, Italienern usw. Schulden zahlen lassen kann, die absolut unökonomischer Natur sind.

Die deutschen Arbeiter werden selbstverständlich überall dort, wo sich aussichtsreiche Bestrebungen zeigen, eine Erleichterung der Zahlung der unerhörten Kriegstribute zu erreichen, kräftig mitarbeiten. Wo gegen sie sich aber jetzt schon wehren müssen, sind Bestrebungen der Unternehmer und auch der übrigen bürgerlichen Welt, die Lasten des Young-Planes mit einer Verschlechterung der ohnehin sehr gedrückten Lebenslage der Arbeiter bezw. der Sozialpolitik auszugleichen zu wollen. Dazu liegt auch absolut keine Veranlassung vor. Die deutschen Gewerkschaften, insbesondere die christlichen Gewerkschaften, werden solchen Bestrebungen, wo immer sie sich zeigen, entgegenzutreten müssen. Die Abwehr der schamlosen Bestrebungen allein genügt aber keineswegs, sondern die Arbeiterschaft muß fordern, daß die frei werdenden Beträge zur Hebung ihres Lebensstandards und zur Verbesserung der viel zu niedrigen Invalidenrente benutzt werden.

Jubelfeier der Ortsgruppe Euskirchen

25 Jahre christlicher Textilarbeiterverband.

Zu einem Erlebnis gestaltete sich der am 4. August im Saale des hiesigen Gesellenhauses stattgehabte Festabend aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr der Gründung unserer Ortsgruppe. Bereits im Frühjahr waren 25 Jahre dahingegangen, seit unter der hiesigen Textilarbeiterchristen der christliche Textilarbeiterverband seinen Einzug hielt. Führernaturen wie die alten, unvergesslichen Kollegen Sistenich und Schaffrath schufen in stiller, unermüdlicher Agitation die Grundlage zur Bildung der Ortsgruppe. Der Chronist schreibt dazu einige bemerkenswerte Sätze wie folgt: Leider mußte es wahr werden, daß die Euskirchner Kollegen sehr schwer von dem Nutzen und Zweck des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses zu überzeugen waren infolge des verfehlten Vorgehens des Deutschen Textilarbeiterverbandes, der hier eine Filiale von über 100 Mitgliedern hatte, dann aber bis auf fünf im Jahre 1904 zurückging. Der Agitationseifer unserer führenden Kollegen und auch der des Zentralvorstandes ließ nicht nach, und fortwährend wurden Versammlungen abgehalten, über Nutzen und Zweck des Verbandes referiert und zum Anschluß an denselben aufgefordert, mit dem Erfolge, daß sich im Frühjahr 1904 in einer Versammlung beim Gastwirt Peter Müsch eine Anzahl Kollegen zum Beitritt anmeldeten. Der schwere Anfang war damit endlich gemacht.

Die weitere Entwicklung ging jetzt a tempo, bis im Oktober desselben Jahres die Mitgliederzahl auf 80 gestiegen war. Mit Feuereifer ging jetzt die junge Ortsgruppe daran, die mißliche Lage der Arbeiterschaft in den Betrieben zu heffern. Das rief natürlich die hiesigen Arbeitgeber auf den Plan, die ihrerseits mit mehr oder weniger drakonischen Maßnahmen den March der christlichen Textilarbeiterortsgruppe aufzuhalten versuchten. Selbst vor Maßnahmen schreckten die Herrschaften nicht zurück. Der alte Chef der heute tonangebenden rheinischen Großtuchfabrik Rühr-Lückerath, G. m. b. H., jagte die bei ihm in Beschäftigung stehenden, stark agitatorisch tätigen Vorstandsmitglieder Michel Ley (z. Zt. Vorsitzender der Ortsgruppe und Mitglied des Verbandsauschusses) und W. Samacher, der, aus Klagen kommend, hier zur Förderung der Bewegung in Arbeit war, kurzerhand zum Teufel. Nun konnten sie ihr Bündel schnüren und mit ihren Familien in die Fremde ziehen, wo es ihnen nur mit großer Mühe gelang, Beschäftigung zu erhalten.

Trotz anhaltender Kämpfe konnte die vorwärtstrebende christliche Textilarbeiterchristen schon im Jahre 1906 in einem langwierigen Streik die Feuerprobe bestehen. Der auf beiden Seiten hartnäckig geführte Kampf endete mit einem vollen Siege der Arbeiterschaft. Nachdem so die Unternehmer die Durchschlagskraft und den heldenmütigen Opferinn ihrer organisierten Begleiterschaften zur Genüge kennen lernten, konnte unsere Ortsgruppe unter der sachlichen, auf treuer Pflichterfüllung beruhenden Leitung des Kollegen Jakob Breuer, unterstützt von eifrigen Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten, ihre Schwingen entfalten, wenn auch manchmal durch unläutere Wagenfahrten von seiten des Deutschen Textilarbeiterverbandes zeitweise in der Entwicklung gehemmt, der die christlichen-organisierten Arbeitsbrüder damals noch unbedingt den Platz an der Sonne streitig machen wollte. Der christliche Gewerkschaftsgebäude hatte festen Fuß gefaßt, und in der Folgezeit sahen wir die Orts-

gruppe Euskirchen in treuer Waffenbrüderschaft mit den inzwischen entstandenen Bruderorganisationen, vereint in dem Ratetell der christlichen Gewerkschaften, zu einer machtvoll antretenden Bewegung werden. Einen Rückschlag brachte allerdings der Weltkrieg, mußte doch die Ortsgruppe allein 99 Kämpfer ins Feld schicken. Die Bewegung wurde von den zu Hause verbliebenen Kollegen, so gut es eben die Zeitverhältnisse erlaubten, weitergeführt, damit die Zurückgekehrten 1918 kein Trümmerfeld vorfinden.

Nach Kriegsschluß gingen wir dann wieder mutig vor, die entstandenen Lücken auszufüllen und unseren gewerkschaftlichen Bau, der von dem Revolutionsgeiste stark bedroht wurde, fester und wohlblicher zu gestalten. 1921 legte Kollege Jakob Breuer den Vorstoß in unserer Ortsgruppe aus Altersrücksichten nieder, nachdem er 15 Jahre lang das Ortsgruppenführeramt als wackelhafter Steuermann durch brandende Wogen geführt hatte. Er übergab die Leitung in treuer Obhut des zeitweiligen Vorsitzenden A. Ley, der denn auch die Bewegung im Sinne seines Amtsvorgängers rüstig weiter brachte bis auf den heutigen Tag. Manches schöne Erfolge konnten in der nachfolgenden Sturm- und Drangperiode der Gewerkschaften auch unsere Ortsgruppe für die Arbeiterschaft herausheben; Gebiete, die bis vor dem Kriege dem Arbeiterstand verschlossen blieben, öffneten ihre Grenzen, dank der erfolgreichen Bestrebungen des christl. Textilarbeiterverbandes in 25jäh. segensreicher Wirksamkeit unserer Ortsgruppe.

Es war deshalb eine Pflicht der Dankbarkeit, diesen Gedanken nicht achtlos vorüberziehen zu lassen, sondern in einer Feiertunde unsere Blicke in die Vergangenheit schweifen zu lassen und der „Alten“ zu gedenken, die den Grundstein zu diesem Werke schufen.

Den rechten Grundton in diesem Sinne schuf der Festredner des Abends, stellvertretender Verbandsvorsitzender Kollege Joh. Müller, der mit dem Kollegen Winand Dammers aus Düren gekommen war zu unserem Biogenfeste. In längeren, markanten Ausführungen schilderte der Redner in begeisterten Worten den dornenreichen, aber sieghaften Aufstieg des Verbandes, ließ die Kämpfe um Gleichberechtigung und Freizügigkeit, Mitbestimmung in Staat und Wirtschaft, Ausbau der Sozialversicherung, welche die Organisationen in der Nachkriegszeit zu führen hatten, vor dem geistigen Auge der aufmerksam lauschenden Zuhörer noch einmal Revue passieren und ermahnte die anwesenden Festteilnehmer, auf der Hut zu sein und die Gefahren klar zu erkennen, die heute wieder mehr denn je auf allen Gebieten den gewerkschaftlichen Organisationen drohen. Am Schluß seines eindrucksvollen Referates gab der Referent der Hoffnung Ausdruck, daß bald über unserm Vaterlande, insbesondere über Rhein und Saar, eine glücklichere Sonne scheinen möge als bisher. Durch Anheften der Ehrentafel und Ueberreichung eines Diploms wurden dann die Jubiläre gefeiert. Umrahmt wurde die Festveranstaltung von getragenen musikalischen, geistlichen und theatralischen Darbietungen.

So dürfen wir sagen, daß diese Jubelfeier einen Markstein für unsere Ortsgruppe bilden wird, und daß sie dazu beitragen soll, den christlichen Gewerkschaftsgedanken in Euskirchen um Umgebung immer mehr zu vertiefen und voranzubringen.

Lohn Differenzen auch in der englischen Wollindustrie

Die englischen Wollindustriellen hatten den Gewerkschaften vorgeschlagen, eine Kürzung der Löhne um 9 Prozent durchzuführen. Der Vollzugsausschuß der Gewerkschaften stimmte daraufhin einer Kürzung von 7,25 Prozent zu. In einer nachträglichen Vollversammlung der Arbeiterdelegierten wurde jedoch den Gewerkschaftsleitungen die Genehmigung zu dieser Zustimmung verweigert. Von den Arbeiterdelegierten wurde der Vollzugsausschuß vielmehr beauftragt, jede Lohnkürzung und auch jedes Schiedsgerichtsverfahren abzulehnen. Sollten die Arbeitgeber eine Kürzung vornehmen, ohne daß ein Abkommen zustande kommt, so hat innerhalb der Gewerkschaft eine Abstimmung über die Neuregelung der Arbeit stattzufinden. Rund 200 000 Arbeiter werden von dem Lohnkonflikt betroffen. Es bleibt abzuwarten, zu welchen Konsequenzen die Verhältnisse in der englischen Wollindustrie führen werden.

Die Wirtschaftslage in der Textilindustrie

Nach dem schlechten Geschäftsgang der letzten Monate macht sich in der Textilindustrie eine Belebung des Geschäftes bemerkbar, wenn auch die Lage in den einzelnen Wirtschaftsbezirken und Branchen noch recht verschieden ist. Die Einfuhr von Textilrohstoffen, insbesondere von Baumwolle, Wolle, Flachs, Hanf, Jute usw. ist im abgelaufenen ersten Halbjahr gegenüber dem vorhergehenden Halbjahr erheblich gestiegen. Hatte im zweiten Halbjahr 1928 die Einfuhr von Textilrohstoffen einen Gesamtwert von rund 800 Millionen RM., so betrug er im ersten Halbjahr 1929 1065 Mill. RM., erfuhr also eine beachtliche Steigerung. Wenn auch diese erhöhte Einfuhr teilweise saisonmäßigen Charakter hat, so steht sie doch den Ziffern der gleichen Saison im Vorjahre nicht nach. Die Ausfuhr selbst hat im letzten Halbjahr bei den verschiedenen Garnsorten nachgelassen, jedoch ist eine Steigerung bei der Warengruppe Gewebe zu verzeichnen. Eine Besserung der Geschäfte auf dem Inlandsmarkt steht ebenfalls zu erwarten, nachdem die großen Arbeitskämpfe in der Textilindustrie ihr Ende gefunden haben, und nachdem auch eine Verständigung mit der deutschen Fachkonvention zur Schaffung neuer Vertragsgrundlagen, die den berechtigten Wünschen Rechnung tragen, erzielt. Die Nutznießer des Kampfes waren unsere ausländischen Konkurrenten, da die Nachfrage nach ausländischen Erzeugnissen gesteigert wurde. Unter den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie ist der Beschäftigungsgrad bei der Baumwollindustrie als auch bei der Leinenindustrie noch am schlechtesten, während die Seiden- und Samtbranche, insbesondere auch die Kunstseidenindustrie, ausreichende Aufträge vorliegen haben. Auch in der Wollindustrie hat sich der Auftragsingang belebt, wenn es sich auch überall zumeist nur um kurzfristige Bestellungen handelt. Diese Kurzfristigkeit der Aufträge hat ihre Ursache in dem Bestreben des Einzelhandels, die Lagerbestände nicht allzu hoch zu halten und eher Zug um Zug zu bestellen.

Wimpelweihe der Textilarbeiterjugend des Albtals

Der schon lange ersehnte Wunsch unserer Textilarbeiterjugend, einen Wimpel zu bekommen, sollte in Erfüllung gehen. Am Sonntag, den 4. August, wurde unser Wimpel, das Zeichen der aufstrebenden Arbeiterjugend, in Speßart entrollt. Die Feier, welche infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage in schlechter und einfacher Form abgehalten wurde, zeigte trotzdem einen ausgezeichneten guten Geist bei unserer Jugend. Auch alte und junge Kollegen und Kolleginnen aus nah und fern, ganz besonders in großer Zahl aus Speßart, fanden sich ein. Nach einigen gut gelungenen Musikstücken begrüßte Kollege Göber die Anwesenden im Namen der Jugendgruppe aufs herzlichste, worauf Kollege Franz Kraft den Weibeproglog vortrug. Hierauf nahm Kollege Engelmann das Wort zur Entrollung und Liebergabe des Wahrzeichens unserer Bewegung an unsere Jugendgruppe. Nachdem der Festredner aus Anlaß der 15jährigen Wiederkehr des Anfangstages des großen Völkermordes unseren lieben gefallenen Vorkämpfern einige Worte gewidmet hatte, gab er in kurzen Worten einen Ueberblick über die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung. Besonders erklärte er das Wahrzeichen unserer Gewerkschaftsjugend. Zum Schluß übergab der Redner den Wimpel in feierlicher Form der Jugendgruppe, indem er ihr ans Herz legte, allezeit der Welt zu zeigen, daß es junge christliche Gewerkschaftler sind, welche hinter dem schönen Wahrzeichen einherzschreiten. Unter tosendem Beifall übernahm Kollege B. Becker den Wimpel, indem er mit Freunden gelobte, jederzeit den Wimpel zu tragen zum Ruhm der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Sein Gelöbnis wurde besonders von den Jugendgruppenmitgliedern durch reichen Beifall unterstützt. Ein weiterer Prolog, durch Kollege Erwin Kreuz vorgelesen, zeigte nochmals in schönen gutgemeinten und gut vorgetragenen Sätzen die Ziele und den Zweck unserer christlichen Gewerkschaftsjugend. Nach einem gemeinsamen Liede übernahm Kollege Göber die Schlussansprache. Er dankte nochmals von Herzen denen, die zur Feier beigetragen haben und richtete nochmals einige aufmunternde Worte an die anwesende Jugend. Mit dem Losungswort „Und wenn alle Träger untergehen, so soll doch unser Wimpel stehen“ schloß er den offiziellen Teil, welcher wirklich Zeugnis davon ablegte, daß doch eine große Anhängerschaft hinter unserer Bewegung steht. Bei gemeinschaftlichen Liedern und Musik waren die Kolleginnen und Kollegen noch einige Stunden vereint. Es entwickelte sich ein munteres Treiben, welches davon zeugte, daß die Jugend es auch versteht, lustig zu sein in Ehren. Kurz nach 11 Uhr konnte Kollege Engelmann mit Worten des Dankes und einer besonderen Aufmunterung an die Jugend die Feier des Tages schließen. Ein von Herzen kommendes Hoch auf unsere christliche Gewerkschaftsjugend und auf den christlichen Textilarbeiterverband war der Schlußakt. Möge die Jugend allezeit so fest zur Bewegung stehen, wie sie dies heute bewiesen hat, so braucht es der Arbeiterkraft nicht bange zu sein, denn es sind dann Führer zu finden, welche den Alten würdig sind. Weiter Glück auf! Vorwärts!
D. R.

Aus unserer Jugendbewegung Jugendversammlung in Krefeld.

Die Versammlung der weiblichen Jugendgruppe am Mittwoch, den 14. August, fand noch ganz unter dem gewaltigen Eindruck der Reichsjugendtagung in Köln am Sonntag, den 11. August. Immer wieder hörte man sagen, „es war ein wunderbarer Tag, so etwas haben wir noch nie erlebt“. Alle, ohne Ausnahme, sind befriedigt von diesem Jugendtreffen nach Hause geeilt. Die Begeisterung der Jugendlichen war dergestalt, daß auf Anregung der Kollegin Kappels sich sechs Kolleginnen frei-

willig bereit erklärten, einen Aufsatz zu schreiben über die Eindrücke, die sie vom Reichsjugendtreffen mit nach Haus genommen haben. Außer der Jugendführerin Kollegin Wegner, die einen Bericht über die Jugendführertagung vom 10. August gibt, haben sich die Kolleginnen verständigt, die Aufsätze wie folgt zu vertellen: Es schreiben über die Hinfahrt vor Krefeld nach Köln die Kollegin Gertrud Meyers, über die Kundgebung auf der Festwiese berichtet Hanny Ransf. Der Festzug wird beschrieben von der Anne Bongarz, die Dampferfahrt von Grete Busch und die Rückfahrt von Köln nach Krefeld von Minni Debiters. In der Unterhaltungsstunde wurden noch einige Volkslänge einstudiert. So wurde der Schluß mit einem flotten Jugendliedchen beendet und mit dem Gedanken, noch oft ein so eindrucksvolles Jugendtreffen mit zu erleben. G. W.

Berichte aus den Ortsgruppen

Bayerisches Allgäu. Einer Einladung der Ortsgruppe Immenstadt folgte leistend, wurde am Sonntag, den 11. August, ein Ausflug nach Martinszell veranstaltet, an dem sich Blaisbach, Kempton und Sonthofen beteiligte. Zahlreich hatten sich die Mitglieder eingefunden. Der große Adlerfaal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Kollegen Zehle (Immenstadt) nahm Kollege Geier (Muggsburg) das Wort, um in längeren Ausführungen auf die Bedeutung solcher Zusammenkünfte hinzuweisen: dadurch die Verbundenheit der Mitglieder und Ortsgruppen untereinander zu festigen. Unsere Zeit verlangt große Opfer von der Arbeiterschaft, noch größer aber waren sie vor 20 und 30 Jahren. Damals mußte um die Organisationsfreiheit gekämpft werden. Heute hat jeder Arbeiter das Recht, sich zu organisieren. Der Redner gab seiner Freude Ausdruck, daß gerade die Jugend in so großer Anzahl erschienen sei. Mit dem Appell an alle, in der Werbearbeit nicht zu erlahmen, schloß Kollege Geier seine mit großer Begeisterung ausgenommene Rede.



Du bist der Sämann Deiner Zukunft!
Von Deiner Mitarbeit hängt der Erfolg unserer Gewerkschaftsarbeit ab! Wie die Saat, so die Ernte! — Hilf uns, durch rege Werbearbeit die Voraussetzungen schaffen für die Erfüllung unserer Forderungen. Sorg für eine geschlossene Organisation in Deinem Betriebe! Stärke Deinen Verband!

Nach einem von einer Sonthofener Kollegin vorgetragenen Prolog nahm Kollege Egger (Kempton) das Wort und erläuterte kurz die Krisis in der Baumwollindustrie und deren Ursachen. Die schweren Kämpfe in der Textilindustrie, wie sie sich in den letzten Monaten in Schlessien gezeigt haben, müssen der Arbeiterschaft ein Fingerzeig sein. Tausende von Unorganisierten leisten den Arbeitgebern bei ihrem Vorgehen Vorschub. Nicht Schimpfen kann uns aus der Notlage befreien, sondern praktische Mitarbeit in der Organisation. Dazu gehört, daß auch die Pflichtbeiträge geleistet werden, um den Verband leistungsfähig zu gestalten. Redner weist hin auf den Abschluß der Reparationsverhandlungen und die jetzigen Verhandlungen im Saag. Es gelte, das Rheintal und Saargebiet zu befreien. Von den Alpen grüßen wir unsere Brüder und Schwestern in treudeutscher Gesinnung. Am Schluß gedachte der Redner noch dreier anwesender Arbeitspublikare, die eine 40jährige Dienstzeit hinter sich haben. Es sind dies die Kolleginnen Wächler Eleonore, Kempton, Simeier Katharina und Baccara Genoveffa, Immenstadt. Namens der Anwesenden gratulierte er den verdienstvollen Kolleginnen.

Nach ein Prolog von einer Kollegin der Jugendgruppe Kottern, und der gemüthliche Teil sollte zur Geltung kommen. Bei Musik, humoristischen Vorträgen und Tanz schwanden die Stunden. Als herzliches „Viva Gott“ und „Auf Wiedersehen“ gewechselt wurden, puffeten die Dampftröge der nächtlichen Heimat zu.

Reichenau (Sachsen). Ein schwerer Schlag hat unsere Ortsgruppe getroffen. Unser langjähriger Vorsitzender Bernhard Morche ist nicht mehr. Am 14. August wurde er zur ewigen Ruhe bettet. Längere Zeit klagte er über ein Magenleiden; daß ihn dieses Leiden sobald dahintrassen würde, daran hat er sicher nicht gedacht. Fünf Wochen vorher wurde seine Frau beerdigt, die durch den Tod von einem jahrelangen Leiden erlöst wurde. Nun sind sie beide nicht mehr unter uns. Möge ihnen der Herr über Leben und Tod den ewigen Frieden geben.

Bernhard Morche war einer von denen, welche zuerst die Notwendigkeit einer christlichen Arbeiterbewegung in Reichenau erkannten. Seit über 10 Jahren leitete er mit Fleiß und Opfermut unsere Ortsgruppe. Er scheute keine Mühe für unseren christlichen Textilarbeiterverband. Mit Geschick und Humor verstand er es, die Mitglieder zusammenzuführen. Ueberall war er beliebt. Das bewies auch die überaus starke Beteiligung der Einwohnererschaft bei seiner Beerdigung. Eine große Lücke ist in unserer Ortsgruppe durch den Tod des Kollegen Morche entstanden. Unsere Aufgabe muß es nun sein, im Geiste des Verstor-

benen das weiter zu führen, was er über ein Jahrzehnt in Treue für unsere Bewegung geschaffen hat. Wenn an den einen oder anderen der Ruf ergehen sollte, an die Stelle von Bernhard Morche zu treten, dann seid nicht kleinmütig und zaghaft, sondern übernehmt in Pflichtbewußtsein das hinterlassene Erbe zum Danke für die Tätigkeit von Bernhard Morche und zum Wohle der Mitglieder und unserer Bewegung!

Einladung

zur diesjährigen ordentlichen Bezirkskonferenz des Verbandsbezirks Schlessien.

Die Konferenz findet am Samstag, den 19., und Sonntag, den 20. Oktober 1929, in Schmieberg im Riesengebirge statt. Die Einzelheiten der Wahl der Delegierten in den Ortsgruppen bestimmt § 21 unseres Verbandsstatuts. Die Ortsgruppen werden freundlichst gebeten, die Delegiertenwahlen in den Monaten August/September zu tätigen und dem Unterzeichneten bis spätestens 5. Oktober die genauen Adressen der gewählten Vertreter mitzuteilen.

Tagungslokal, Tagesordnung und sonstige geschäftliche Mitteilungen werden dann den Delegierten direkt mitgeteilt. Mit freundlichen Grüßen

Gustav Jungnickel, Bezirksleiter.

Mitteilung an die Ortsgruppen-Vorstände und -Kassierer

Auf Grund der in unserer Unterstützungsabteilung gemachten Erfahrungen möchten wir die Ortsgruppenvorstände freundlichst bitten, darauf zu achten, daß von den über 17 Jahre alten Verbandsmitgliedern keine Jugendmarken mehr geklebt werden. Für Mitglieder über 17 Jahre gelten die üblichen pflichtgemäßen Beiträge. Die Unterstützungsabteilung hat vom Zentralvorstand Anweisung erhalten, die nach dem 17. Lebensjahre geklebten Jugendmarken bei der Unterstützungsbemessung nicht mehr in Anrechnung zu bringen.

Der Zentralvorstand.

Vorstands- und Arbeiterinnenkommissionsmitglieder, Betriebsräte und Vertrauensleute!

Fordert den in den nächsten Tagen herauskommenden

„Textilarbeiterführer“

vom Ortsgruppenvorsitzenden bzw. Kassierer an.

Dieser Führer enthält außerordentlich wichtige Richtlinien, die alle führenden Kolleginnen und Kollegen aufmerksam durchlesen und in den nächsten Sitzungen zur Aussprache stellen wollen.

Die Verbandsleitung.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Arbeit wird zur Strafe. — Auf zum Arbeiter- und Jugendtag in Bocholt! — Die Krise in der englischen Baumwollindustrie. — Gegen Lohnrück und hohe Preise. — Arbeitermer-Aktionäre. — Die Forderungen der christlichen Gewerkschaftsjugend. — Die Neuregelung der Kriegskontingente. — Jubelfeier der Ortsgruppe Gushirchen. — Lohn Differenzen auch in der englischen Textilindustrie. — Die Wirtschaftslage in der Textilindustrie. — Wimpelweihe der Textilarbeiterjugend des Albtals. — Aus unserer Jugendbewegung: Jugendversammlung in Krefeld. — Berichte aus den Ortsgruppen: Bayerisches Allgäu. — Reichenau (Sachsen). — Bekanntmachungen. — Inzerate.

Schriftleitung: Otto Raier, Düsseldorf, Florastr. 7.

5000 Theater- u. Reisegläser nur 3,25 Mk.

pro Stück wie Abbildung inkl. Etui. Großer Reklame-Verkauf! Jeder Leser erhält nur 1 Stück! Großes Gesichtsfeld! Gute Linse! Durchmesser 7 cm, aufgeschraubt 8,5 cm groß. Jeder ist entzückt! Täglich Dankeschreiben, Nachbestellung. Weiterempfehlung aus allen Kreisen! Für Theater, Reise, Kino, Jagd, Sport, Rennen, Ausflüge, Wandervögel, Touristen, Kapfahrer etc. Herrl. Fernsicht. Vortzliglich klare Vergrößerung. Auszug zum Stellen, für jedes Auge passend! Gute Ausführung! Garantie für jedes Stück! Für Damen und Herren. A. Müller & Co., Optische Fabr., Fichtenzu P 116 B. Berlin.

Herrliche Locken

Reizend gewelltes u. gekräuseltes Haar, dauerhaft auch b. feucht. Wetter und Schweiß, erhalt. Erwachs. und Kinder auch ohne Brennen auf einfachste u. schnellste Weise nur durch das wirksamste, garantiert unschädliche Apoll. Haar's Bauer-Wellen-Wasser. Flasche M. 2.—, Doppelpackung M. 3.50 Versand per Nachnahme. Nur echt durch die Firma Fr. Friedrich, Nürnberg, Obere Pirkheimer Straße 59. Abteilung 1. Z.



Schönheit der Augen

Ist Schönheit des ganzen Menschen. Tränen Ihre Augen, sind sie geblutet, entzündlich, verklebt, haben Sie schwache oder angestrengte Augen, dann versuchen Sie es mit Apoll. P. Grundmanns Augenlid-Creme. Preis 2.— RM. Sie werden zufrieden sein. Apoth. P. Grundmann Berlin SW 33 Friedrichstr. 208

Roman Greulich

Lithogr. Anstalt Berlin NO 43 Beitragsmarken Rabattmarken Etiketten, Diplome

Augenlid-Creme

Preis 2.— RM. Sie werden zufrieden sein. Apoth. P. Grundmann Berlin SW 33 Friedrichstr. 208

Betten

bedient sich rot geirr. Betttücher mit 12 1/2 Bst. garz. weicher Oberfüllung, ge. 1 1/2 fähr Oberbett, Unter. dasselbe mit prima Federfüllung 47,50 RM. baßelbe in extra Daunentücher prima prima 14. Ausführung 59,50. Bettfedern billigst. Muster und Preisliste gratis. Tausende Kunden, zufried. füllungen, Dankschreiben. Nichtgefallens Umtausch ob. Gebt zurück. Bettantfabr. Frankrone Kassel 18, Postfach 60

Wir verkaufen diese solide und elegante Anker-Reмонтör-Uhr

m. 24-Stund. Zifferblatt für nur 10 Pf. z. Preise von nur 12 RM., zahlh. in vier Monatsraten. Wir geben volle Garantie für gute und sich. Gang. Unsere Uhr ist echt ver-silbert, mit Goldändern u. einem Sekundenzeiger, versehen. Das Werk ist sorgfältig gep. 10 u. genau reguliert. Eleg. Damen- u. Herren-Armband-Uhren von 15 Mk. an. Tausende dieser Uhren im täglich. Gebrauch. Wir vertrauen Ihnen, bestellen Sie daher noch heute v. Uhren-Vertrieb der seit 1889 best. Firma Arthur Heblig, Berlin-Fried. 95



DER DEUTSCHE Die Tageszeitung des christl. Gewerkschafters